

Schweizer-Spielwaren

Autor(en): **Cattani, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 25

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zogen. An Konferenzen werde auch diese Frage besonders in Gegenden, wo die erwerbsmäßige Kräutersammlung betrieben wird, in Beratung gezogen.

Schweizer-Spielwaren.

Von Oskar Cattani.

Es ist eine alte Tatsache, daß gerade in den schweren Tagen der Prüfung und Erschütterung, wie wir sie jetzt erleben, der strebsame Mensch erst recht angeeifert wird, sich emporzuarbeiten, empor zum Lichte, zum Erfolge. Darum sehen wir auch in unserer Heimat so viele neue Bestrebungen aufstauen, so viele Vereinigungen von Finanz- und Arbeitskräften entstehen, und all diese Arbeit entspringt dem Willensentschluß, sich zu befreien von fremdem Einflusse, sich selbständig zu machen.

Um nun unsere lieben Kleinen für das wahre Schöne heranzubilden, um ihnen den Reiz unserer Heimat schon im Kleinen, im Spielzeug vorzuführen, hat der „*Werkbund*“ im Herbst vorigen Jahres in Freiburg einen Wettbewerb unter Künstlern und Arbeitern erlassen, um dadurch die Herstellung von Spielwaren mit ausgesprochen schweizerischem Charakter zu beleben.

Welch schöne Früchte nun da erzeugt worden sind, beweist uns eine Wanderung durch die Räume der Turnusausstellung aufs Beste. Da betrachtet ein biederes Bäuerlein die schönen Sachen und lacht zuweilen überlaut bei den drolligen Figürchen, bei den schmucken Häuschen und kratzt sich in den Haaren aus lauter Freude; dort guckt ein alter Gelehrter über seine Brille und in innerer Zufriedenheit nimmt er eine starke Priese. Sogar ein altes Mütterchen ruft voll Begeisterung aus: „Schau da, mit einem solchen Spielzeug habe ich meine Jugendzeit verlebt.“ Die Zunge ist gelöst und sie erzählt von der guten alten Zeit, die ja wieder zurückkehren muß nach dem Kriege. — Und erst die lieben Kleinen, die sind wie Quecksilber, jauchzen und hüpfen, lachen und plaudern, daß einem stillen Beschauer wahrlich das Verlangen in die Seele steigt, nur noch einmal zurückkehren zu können in die Kinderjahre, um diese große unschuldige Freude eigentlich mitfühlen zu können. Überall sieht man auf den Gesichtern ein Lächeln der inneren Zufriedenheit, der Freude.

Welch großen Kontrast zwischen diesen Arbeiten und der ausländischen Spielwarenindustrie. Stellen wir nur einmal die alten hergebrachten Tiere mit ihrer toten Glanzfarbe und den über einen Leist geschlagenen Formen, einer lebenslustigen Alpfahrt von D. Huggler gegenüber. Ein jedes Tierchen hat da seine bestimmte Bewegung und es zeigt seine Freude, daß es hinauf steigen kann in seine Alp. Und dann die Bäuerin, mit einem ganzen Rudel Schweinchen, wie vergnügt schaut sie, die Hände auf die Hüfte gestützt, hinunter auf ihre Zöglinge! Welch zartfühlendes Naturstudium, welch feine Ausdrucksweise spricht aus allen diesen Figürchen. Vergleichen wir die steifen Schaukelpferde, mit denen der Ausstellung. J. B. „der störrige Esel“, welch wundervolle Darstellung: den Kopf gebeugt, den

Schwanz eingezogen, die Beine gespreizt, voll Masse und Kraft, zeigt er uns lebensecht die Eigenschaften seines „Charakters“.

Die Puppen in geschmackvoller Farbenharmonie der Kleider; die Puppenstuben im reizvollen Schweizerstile ausgeführt, die Zusammensetzspiele aller Art, die Garten-Parkanlagen, Städtebilder Darstellungen, Steinbaukasten, mit denen unser Liebes, immer schöne Schweizerhaus buntfarbig aufgeführt werden kann usw.: alles das führt uns einen weiten Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Spielwarenindustrie. Das geistlose Alltagspiel ist überholt durch künstlerische Werte.

Aber alles Neue, alles Eigenartige braucht Mühe und Zeit, bis es ins Volk hineingedrungen ist. Kinder werden nun das Schöne in diesen Erzeugnissen zwar nicht selbst herausfinden können. Das braucht's auch nicht. Da gibt's nur eines: wir müssen dafür sorgen, daß das Kind die Freude am schweizerischen Spielzeug erlebe, und das übrige überlassen wir. Aber die Erzieher haben die Frage künstlerisch zu prüfen, Eltern und Lehrer mögen es sich in Stille überlegen, was für Bildungswerte im künstlerisch gestalteten Schweizer Spielzeug ruhen.

Diese Spiele sind auch ein bestes Unterrichtsmittel, ein Mittel, um Freude und Liebe zu Heimat und Vaterhaus zu pflegen, ein Mittel, um den Kleinen feinfühlenden Sinn für das schlichte Schöne beizubringen, um in ihnen überhaupt Kunstsinne zu wecken. — Wo einer Pflanze die Sonnenstrahlen, die Wärme mangelt, da verkümmert eben das liebe Ding.

Darum geben wir unsern Kleinen den Sonnenschein des Spielzeugs, das warme befruchtende Leuchten eines künstlerischen und heimatwahren Spielzeugs. Denn Natur und Spielzeug sind die Bücher des Kindes. Und je besser das Spielzeug die Heimat wiedergibt, um so schönere Erfolge dürfen wir erwarten.

Lehrerzimmer.

Lichtbilder? An einer größeren Mittelschule wird seit längerer Zeit der Plan erwogen, zur Beförderung des Unterrichts in jenen Fächern, die viel Anschauung erfordern (z. B. Religion, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Literatur, Kunstgeschichte), ein eigenes Lichtbilderzimmer einzurichten, mit Projektionsapparat, Globoskop und einer Bildersammlung, die für alle Klassen gebrauchsbereit wären. Es werden aber dagegen besonders folgende Bedenken erhoben: Für Lehrer und Lernende besteht die Gefahr, solche Vorführungen als Unterhaltung und Zeitvertreib zu betrachten und dabei die wahren Ziele des Unterrichtes zu vernachlässigen. Die Schüler werden der ernstesten Arbeit entwöhnt und zur Denkschwäche erzogen. Unsere Jugend bekommt in Stadt und Dorf schon viel zu viel zu sehen und sollte vor Überfüllung mit Sinnesindrücken geschützt werden.

Vielleicht haben manche Leser der „Schweizer-Schule“ über diese Fragen schon reiflich nachgedacht, sich bereits Erfahrungen gesammelt und auch die einschlägige, recht reiche Literatur (z. B. die Zeitschrift für Lichtbilderei „Bild und Film“) genauer durchgesehen. Winke und Ratschläge würden den Fragesteller und wohl auch manche andere Leser unseres Blattes zu großem Danke verpflichten.